

NAIRS 18. JUNI 2011: ANSPRACHE HEUSSER

Stimadas damas, stimats signurs,

eu nu discuor rumantsch, eu nu sun gnanca grischunais, dimpersé zürigais! Eu sun fìch attachà a l'Engiadina Bassa, n'ha grand respet da vossa lingua e vossa cultura.

Damit gehe ich zu deutsch über, das ich ein bisschen besser beherrsche und heisse Sie meinerseits herzlich willkommen bei uns in NAIRS – insbesondere begrüsse ich die Künstlerinnen und Künstler, die aus verschiedenen Weltgegenden zu uns gestossen sind und die hier zusammen einen Sommer lang arbeiten und leben – leben und arbeiten werden. Ich hoffe, dass sich trotz meines entfernten Wohnorts die Gelegenheit bieten wird, Sie alle und Ihre Arbeit etwas näher kennenzulernen. Mehr zu unseren Gästen und zum Sommerprogramm wird Ihnen Christof Rösch anschliessend erzählen.

Wenn ich meine Ansprache in Vallader begonnen habe, dann verstehen Sie das bitte als Sympathieerklärung an die Eigenart und die Kultur des Unterengadins, das ich schon seit vielen Jahren kenne, weil meine Frau und ich jeweils in Sent unsere Winterferien verbrachten und verbringen. Meine Sympathie für das Unterengadin war sicher einer der Gründe, warum ich heute als neuer Präsident der „Fundaziun NAIRS“ vor ihnen stehe.

Es gibt aber noch gewichtige andere – einer davon ist heute unter uns – ich spreche von Dr. Hans Christoph von Tavel. Der frühere Direktor des Kunstmuseums Bern, der noch früher einmal mein Vorgesetzter und Mentor war, und den ich seit vielen Jahren zu meinen Freunden zähle, ist es, der mich hier als Stiftungsrat ins Gespräch gebracht hat. Er war es, der sich eines Tages im letzten Jahr, als ich noch Direktor des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft war, zusammen mit Christof Rösch, den ich bis dato nicht persönlich kannte, bei mir zu einem Besuch anmeldete. Sie fragten mich an, ob ich im Stiftungsrat von NAIRS mitwirken würde. Ich war zunächst eher skeptisch, denn ich war nicht unbedingt auf der Suche nach weiteren Aufgaben.

Doch ein Besuch in NAIRS und ein langes Gespräch mit Urezza Famos, Christof Rösch und Urs Padrun, liess meine Skepsis dahinschmelzen. Ich habe mich eigentlich während meines ganzen Berufslebens aktiv mit Gegenwartskunst beschäftigt, meine Karriere am Institut hat dann aber in den letzten Jahren immer mehr ins Kunstgeschichtliche und ins Kultur-und Wissenschafts-Management hineingeführt. Nun ergab sich die Möglichkeit, in einem selten engagierten und selten sympathischen Team von Leuten mitzuwirken, die mit grossem Einsatz und grosser Begeisterung dabei sind, ein vorbildliches Zentrum für Gegenwartskunst aufzubauen. Ich traf auch auf eine Institution im Aufbruch, eine Institution, in der ein weltoffener Geist herrscht und die sich anschickte, ein – für ihre Verhältnisse – grosses Bauvorhaben in Angriff zu nehmen: die Sanierung und Restaurierung dieses Hauses, in dem wir uns heute befinden.

Bevor ich auf dieses wichtige Vorhaben näher eingehe, möchte ich aber im Namen des Stiftungsrates und der Mitarbeitenden meiner Vorgängerin Urezza Famos unseren herzlichen Dank und unsere Bewunderung aussprechen. Ohne sie und ihren unermüdlichen, unbeirrbaren und zielstrebigem Einsatz gäbe es wohl heute NAIRS nicht – zumindest nicht in dieser Form. Sie hat sich um NAIRS gleich doppelt verdient gemacht. Zunächst einmal als tüchtige Präsidentin des Stiftungsrates, die als sozial und kulturell engagierte Unternehmerin die junge Stiftung personell und kulturell in ihrer Heimatregion Unterengadin zu verankern verstand.

Dann ist da aber noch ein zweites, nicht minder gewichtiges Verdienst: dank ihr ist Christof Rösch, der Leiter und gute Geist von NAIRS überhaupt im Unterengadin geblieben und hat hier – widrigen Umständen zum Trotz – NAIRS aufgebaut. „Ohne die Unterstützung von Urezza hätte ich den Schnauf da oben zu bleiben wohl nicht gehabt“, schrieb er mir – neben vielem anderem - als ich ihn bat, mir einige Angaben zur Würdigung von Urezza als Stiftungsratspräsidentin zu machen.

Urezza und Christof sind das, was man neudeutsch ein „Power-Couple“ nennt – und diesen Power spürt man in NAIRS. Der Ort und die Institution sind ein Kraftzentrum, von dem Impulse ausgehen, das aber auch Impulse von aussen aufnimmt – Impulse aus der Region und Impulse aus der übrigen Schweiz und dem Ausland. Eine Institution, die geistige Brücken schafft – zwischen der grossen – immer grösser

werdenden Kunstwelt da draussen und dem Engadin, das sich in einem sowohl regional als auch epochal bedingten Umbruch befindet.

Urezza ist die Brückenbauerin par excellence, denn sie hat keine Angst vor dem Neuen, sondern sucht das Erneuernde und weiss es als innovative Unternehmerin auch in Projekte und Realitäten umzusetzen. Das von ihr herausgegebene Magazin „Piz“ oder das Projekt „Piz Tschütta“ sind überzeugende Beispiele dafür. Ich bin froh, dass sie sich bereit erklärt hat, auch nach ihrem Rücktritt als Präsidentin im Stiftungsrat der Fundaziun NAIRS weiterhin mitzuwirken und ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit. Das gilt auch für die andern Mitglieder des Stiftungsrates – ich bin sicher, dass wir zusammen eine gute und erfolgreiche Wegstrecke in der noch jungen Geschichte der „Fundaziun NAIRS“ zurücklegen werden.

Die Zusammenarbeit mit dem initiativen und ideenreichen Team von NAIRS unter der Leitung von Christof Rösch hat für mich bereits sehr aktiv begonnen und ich kann nur sagen: es macht Freude, mit Christof Rösch und der administrativen Leiterin Gisela Göttmann zusammenzuarbeiten. Wie Sie dem hochkarätigen und vielseitigen Programm für diese Saison entnehmen können hat das Team wiederum einen grossen und bewundernswerten Einsatz geleistet – dafür danke ich ihm im Namen des Stiftungsrats. Besonders beglückwünschen möchte ich Christof Rösch und alle mitwirkenden Künstlerinnen und Künstler zur Ausstellung „Resonanzen – Resonanzas“, deren Vernissage wir heute feiern. Ich darf mich diesbezüglich kurz fassen, da Christof anschliessend in die Ausstellung einführen wird.

Die „Fundaziun NAIRS“ steht heute vor einer grossen Aufgabe: ich spreche von der Renovation und Sanierung ihres schönen historischen Hauses. Diese Aufgabe ist doppelt wichtig.

Sie ist wichtig für die Instandstellung, Bewahrung und sinnvolle Nutzung eines erstrangigen Baudenkmals. Das Haus der Stiftung ist Teil eines baulichen Ensembles von nationaler Bedeutung. Es gibt nicht mehr viele Monumente des frühen Thermalbad-Tourismus in unserem Land. Mit unserem Projekt restaurieren und sanieren wir – wenn uns die Finanzierung gelingt - den Mittelteil der Anlage.

Es ist natürlich unsere Hoffnung, dass unser Beispiel Schule macht und bald einmal auch die beiden anderen Teile der historischen Anlage, der Hotelbau und die wunderschöne Trinkhalle nicht nur einer Restaurierung und Sanierung, sondern auch einer dauerhaften und wenn immer möglich kulturellen Nutzung zugeführt werden können. Das Hotel, von dem man im Moment nicht weiss, wie es weitergeht, ist viel zu einmalig, um es einfach in ein paar Ferienwohnungen umzuwandeln.

Eine sinnvolle und kompatible Nutzung ist immer ein zentraler Punkt, wenn es um die Erhaltung von Baudenkmalern geht. Die „Fundaziun NAIRS“ bietet für ihren Teil des Ensembles eine solche dauerhafte und sinnvolle Nutzung. Das Gebäude ist jedoch in einem heruntergekommenen Zustand und in Teilen nur schwer benutzbar. Die Renovation und Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes ist daher nicht nur für den Erhalt des Baudenkmalers, sondern auch für den Betrieb von NAIRS wichtig.

NAIRS ist ja der seltene Fall eines Zentrums für Gegenwartskunst, das sowohl ein Künstlerhaus – natürlich auch ein Künstlerinnenhaus – als auch eine Kunsthalle ist. Das gibt es auch international gesehen nicht allzuoft. Beide Nutzungen werden von der Renovation massiv profitieren, obwohl die denkmalgeschützte Substanz erhalten bleiben wird.

Der Plan sieht jedoch gewisse Verbesserungen für unser „Artists in Residence“ Programm vor – dadurch dass das Gebäude z. T. heizbar gemacht wird, können wir die – jetzt allzukurze – Saison verlängern. Es wird auch etwas mehr Komfort für die bisher sehr spartanisch untergebrachten Stipendiaten geben.

Ebenso wichtig ist die bauliche Verbesserung der Funktion „Kunsthalle“ – wie der Name schon sagt – geht es um eine Halle oder zumindest um geeignete Räumlichkeiten für Ausstellungen und Anlässe. Über solche wird NAIRS nach der Renovation verfügen. Das versetzt uns in die Lage unser Veranstaltungsangebot zu verbessern und auch hier allenfalls die Saison in den Winter hinein zu verlängern.

Zum Schluss möchte ich eine Frage aufwerfen, bei deren Beantwortung ich Sie alle um Mitdenken bitte. Sie lautet: Braucht das Engadin eigentlich ein eigenes Zentrum

für Gegenwartskunst? Man kann die Frage auch andersherum stellen: Braucht das Engadin kein eigenes Zentrum für Gegenwartskunst?

Ich habe mir diese Frage gestellt, bevor ich zugesagt habe, im Stiftungsrat der „Fundaziun NAIRS“ mitzuwirken. Die Antwort, die ich mir selbst gegeben habe, lautet: Das kommt drauf an! Es kommt tatsächlich drauf an, ob man eine zuversichtliche oder eine pessimistische Zukunftsvision für dieses schöne Tal hat. Für eine pessimistische Vision braucht es NAIRS wahrscheinlich nicht. Hat man jedoch eine zuversichtliche Vorstellung, glaubt man – wie ich das tue – an eine prosperierende Zukunft des Unterengadins, dann ist NAIRS prädestiniert eine wichtige Rolle zu spielen.

Früher hiess es, Wohlstand sei die Grundlage der Kultur. Das mag immer noch wahr sein – nur schon lange trifft auch das Gegenteil zu: Kultur geht dem wirtschaftlichen Aufschwung voraus, ja kann wesentlich zu ihm beitragen. Dass Kultur durchaus in der Lage ist, für die regionale Entwicklung ein günstiges Klima zu schaffen, steht heute für Fachleute des Regionalmarketings ausser Frage. Das Beispiel des Guggenheim-Museums in Bilbao hat diesbezüglich weltweit Furore gemacht. Es gibt auch nähere Beispiele; nehmen Sie Ascona, dessen Karriere als Feriendestination einst mit der Künstlerkolonie auf dem Monte Verità begann – wie so viele andere schöne Orte in ganz Europa, die einst Künstlerkolonie waren. Z.B. Barbizon, Kampen auf Sylt, Worpswede oder Pont-Aven. Heute sind diese Orte in „EuroArt“, der Vereinigung der Europäischen Künstler – Kolonien zusammengeschlossen und bilden ein Netzwerk von grosser touristischer Bedeutung.

Weiter kann und möchte ich das Thema hier nicht verfolgen, das sei späteren Gelegenheiten vorbehalten. Zum Schluss nur soviel: Wenn sich das Unterengadin anschickt, eine zuversichtliche Zukunftsvision zu verwirklichen, kann und wird NAIRS – das Engadiner Zentrum für Gegenwartskunst – dabei innovativ und ideenreich mitwirken.